

Das Silhouettenbuch von Johann Rudolf Rahn

Autor(en): **Hesse, Jochen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **59 (2016)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JOCHEN HESSE

DAS SILHOUETTENBUCH VON JOHANN RUDOLF RAHN

1925 vermachte der Jurist Hans Meyer-Rahn der Zentralbibliothek Zürich ein Silhouettenbuch seines Schwiegervaters Johann Rudolf Rahn (Abb. 1).¹ Es umfasst 72 Einzelporträts, die zu einem Freundschaftsalbum zusammengestellt sind. Dieses *Liber amicorum* dokumentiert eine Form der Erinnerung, die seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert Verbreitung fand.

Johann Rudolf Rahn (1841–1912) entstammt einem alteingesessenen Zürcher Zunftmeister- und Ratsherrengeschlecht.² Aufgrund seiner Hauptschrift, der *Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz* (1873–1876), gilt er heute als Vater der Schweizer Kunstgeschichte. 1878 wurde er ordentlicher Professor der Kunstgeschichte an der Universität Zürich; 1883 erhielt er zusätzlich das Ordinariat am Polytechnikum. Seine nach Kantonen geordnete *Statistik der Schweizer Kunstdenkmäler* (1872–1888) markierte den Beginn einer flächendeckenden Inventarisierung schweizerischer Kulturgüter. Rahn gilt deswegen als Mitbegründer der Denkmalpflege in der Schweiz, zumal er 1880 die «Vaterländische Gesellschaft für Erhaltung historischer Denkmäler», die heutige «Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte» (GSK), mit initiierte.

Die Silhouettenkunst

Die Silhouette, auch Schattenbild, Schat-
tenriss oder Schnittbild genannt, war ur-
sprünglich eine Sonderform des Scheren-
schnitts.³ Das flächige Abbild von Men-
schen im Profil, von Gegenständen und
Ornamenten wurde ohne Binnenzeichnung
in schwarzem Papier geschnitten, auf Pa-
pier getuscht, radiert oder lithografiert. Die
Silhouette nahm in der Porträtkunst wäh-

rend mehr als hundert Jahren zwischen
1750 und 1860 eine dominierende Stellung
ein. Der Begriff Silhouette stammt von
Étienne de Silhouette (1709–1767), Finanz-
minister unter Ludwig XV., der sich durch
Sparmaßnahmen unbeliebt gemacht hatte
und dessen Sparvorschläge «à la Silhouette»
verspottet wurden. So propagierte er an-
stelle der teureren Miniaturen die billigeren
Porträts in Form der Schattenbilder.

Als Kunstform bildete sich die Silhouette
in Europa unter dem Einfluss der ostasia-
tischen Schattenspiele im 17. Jahrhundert
aus. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu-
erst in England gebräuchlich, fand die Sil-
houette kurz nach der Jahrhundertmitte
über das Elsass Verbreitung in Deutsch-
land. Hier erlebt diese Kunstform in der
zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihre
Blütezeit. Zum einen war Goethe, der selbst
Silhouetten anfertigte, ein eifriger Förde-
rer dieser Gattung. Zum anderen war die
Begeisterung Johann Caspar Lavaters
(Abb. 7) für diese Kunstform, die er als An-
schauungsmaterial für sein Hauptwerk, die
*Physiognomischen Fragmente zur Beförderung der
Menschenkenntnis und Menschenliebe*, verwen-
dete, ein Grund für deren Beliebtheit.⁴
Hierin interpretierte er menschliche Cha-
raktere anhand von Gesichtszügen.

In der Antikenbegeisterung des Klas-
sizismus wurden die Silhouetten wegen
der formalen Verwandtschaft mit der anti-
ken Vasenmalerei auch als Mode «à la
grecque» bezeichnet. Der Freundschaftskult
mit Stammbüchern, Freundschaftskarten
und Erinnerungsobjekten ließ die Verbrei-
tung von Silhouetten weiter ansteigen. Das
wachsende Selbstbewusstsein des Bürger-
tums verlangte nach dem eigenen günsti-
gen Porträt. Um 1780 wurden die ersten
Anleitungsbücher zur Fertigung von Silhou-

etten veröffentlicht. Zu deren erleichterten Herstellung entwickelte der Gießener Jurist Ludwig Julius Friedrich Hoepfner einen speziellen Silhouettierstuhl (Abb. 2).⁵ Das Haupt der zu porträtierenden Person wird zwischen ein aufgespanntes Ölpapier im Silhouettierahmen aus Glas und eine Lichtquelle, zumeist eine Kerze, gebracht. Dann wird das so entstandene Schattenbild in seinen Konturen nachgezeichnet und «anschließend mit Pinsel und Tusche schwarz ausgefüllt».⁶ Mittels eines sogenannten Pantografen oder Storchschnabels wird die Silhouette danach auf Albummaß verkleinert. Gleichzeitig fanden Silhouetten in der Porzellanmalerei, Glaskunst und Buchillustration Eingang ins Kunsthandwerk und bevölkerten Tassen, Humpendeckel, Trinkgläser, Pfeifenköpfe und Aschenbecher.

Um 1780 entwickelte sich aus der Porträt- (Abb. 10) die Ganzfigursilhouette. Solche besitzt die Graphische Sammlung der Zentralbibliothek unter anderem aus der Provenienz von Barbara Schulthess (1745–1818), der prägenden Gestalt des schöngeistigen Zürich im ausgehenden 18. Jahrhundert und Brieffreundin Goethes. Zwei charakteristische Beispiele sind das Schattenbild der Hofdame und engen Freundin Goethes, Charlotte von Stein (1742–1827), und ihres Sohnes Fritz (Abb. 3), den der Dichter 1783 zur weiteren Erziehung in sein Haus aufnahm (Abb. 4).⁷ Eine Spezialität stellt das Schattenbild dar, das dem Künstler und Schriftsteller David Hess (1770–1843) zugeschrieben wird. Einem alteingesessenen Patriziergeschlecht entstammend, betrachtete er die Franzosen als des Teufels und funktionierte eine Radierung eines gewissen Willson auf der Rückseite zu einer Karikatur eines napoleonischen Soldaten um (Abb. 12, 13). Gemäß dem Verständnis von Lavaters Physiognomik, wonach vom Äußeren eines Menschen auf dessen Charakter geschlossen werden kann, setzt Hess die Franzosen, die dem Ancien Régime ein Ende gesetzt hatten, symbolisch mit dem Teufel gleich. Eine Rarität bildet die



1 Gertrud Escher (1875–1956), *Geschenk-Exlibris der Zentralbibliothek Zürich*, 1917, Strichklischee, mit dem Geschenkvermerk «Herrn Dr Meyer-Rahn 1925».

getuschte Silhouette eines Damenschuhs mit dem typischen hohen geschwungenen Absatz des Rokoko – vom Wiener Künstler Franz Joseph von Thun (1734–1801) «dedié à toutes les aimables Dames à Zürich» (Abb. 5). Ab den 1780er-Jahren werden Damen und Herren in festlicher Kleidung oder in Uniform im Aquarell oder aus farbigen Papieren zusammengesetzt wiedergegeben. Mit dem ausgehenden 18. Jahrhundert werden die Silhouetten erzählerischer und nähern sich dem Scherenschnitt an. Die Porträtierten sind in eine für sie typische intime Umgebung hineingesetzt, so etwa Lavater am Schreibtisch sitzend und schreibend (Abb. 9).⁸ Vor ihm stehen Schreibzeug mit Feder und Dochtschere und die Kerze, von oben hängen Blumengirlanden herab. Der deutsche Silhouettenkünstler Hoernig stellt in einem fein abgestuften Schattenbild eine elegante Dame am Spinett dar, wie sie mit der linken Hand ein Notenblatt hält und mit der rechten das Instrument spielt (Abb. 6). In der weiteren Entwicklung hin zur Genreszene ist die Interieurdarstellung des Zürcher Bürger-

meisters Johann Heinrich Ott (1719–1796) und seiner Frau Anna Barbara geborene Landolt (1742–1799) beim Tee in einem klassizistisch eingerichteten Salon zu sehen (Abb. 8).

*Studenten-, Dedikations- und
Uniformsilhouette*

Bereits im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts war es unter Studenten üblich, den Kommilitonen zum Abschied eine Silhouette ins Stammbuch zu kleben oder mittels Schablone zu malen.⁹ Nach den napoleonischen Kriegen erlebten die Schattenbilder in denselben Kreisen nochmals eine Renaissance, die wohl auch dem günstigen Preis geschuldet war. Neben getuschten Porträts existieren diese Studentenbildnisse ab dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts zumeist als Lithografien.¹⁰ Ausgesparte weiße Flächen, Kreise und Linien charakterisieren Weste, Knöpfe, Rockschnitt und Gesichtszüge der Dargestellten. Bestimmte Kleidungsstücke und Attribute wurden von Hand in Aquarellfarben ausgemalt. Farbige Mützen, Bänder und Schleifen verweisen auf die Zugehörigkeit zu Kadettenkorps oder Studentenverbindungen.

Aus den älteren Studenten- entwickelten sich in den 1820er-Jahren die Dedikations-silhouetten im Visitenkartenformat, die anlässlich von Festlichkeiten oder beim Verlassen der Universität Kommilitonen zum Abschied zugeeignet wurden. «Seinem ... zur freundlichen Erinnerung» lautet die jeweils in Abkürzung «s/m... z. f. Erinnerung» verfasste Standardformulierung unterhalb dieser Erinnerungsporträts, die im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts in Myriaden entstanden.¹¹ Bei den Dedikations-silhouetten lassen sich zivile und Uniformsilhouetten unterscheiden, wobei die Uniform der Chargierten studentischer Corps gleichsam die «Galakleidung»¹² eines Studenten war. Solche Silhouetten wurden in Studentenlokalen gerahmt als sogenannte Kneipbilder an die Wand gehängt (Abb. 14). Mit der Er-

findung der Fotografie verlor die Silhouette nach 1860 an Bedeutung. Hatte Rahn 1856 seinem Jugendfreund Hans Wunderly in seinem Silhouettenalbum sein Bildnis noch als Silhouette dediziert (Nr. 52, Abb. 20), so ließ er sich fünf Jahre später stolz als zwanzigjähriger junger Mann ablichten (Abb. 29).

*Die Silhouetten in der Graphischen Sammlung
der Zentralbibliothek Zürich*

Die Zahl der Silhouetten in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich kann mit 1100 nur ungenau beziffert werden, da eine nicht näher bekannte

LEGENDEN ZU DEN
FOLGENDEN ACHT SEITEN

Bildnachweis für alle Abbildungen: Zentralbibliothek Zürich, Digitalisierungszentrum.

- 2 Johann Rudolf Schellenberg (1740–1806), *Machine sûre & commode pour tirer des Silhouettes*, 1783, Radierung.
- 3 Anonym, *Charlotte von Stein und ihr Sohn Fritz*, um 1780, Radierung.
- 4 Anonym, *Goethe und Fritz von Stein*, um 1780, schwarzes Papier.
- 5 Franz Joseph von Thun (1734–1801), *Profil d'un soulier de Paris dédié à toutes les aimables Dames à Zürich*, um 1780, Tusche.
- 6 Hoernig (zwischen 1784 und 1799 in Darmstadt und Homburg nachweisbar), *Dame am Spinett*, 1780er-Jahre, Feder und Pinsel in Schwarz und Braun, hellgrau laviert.
- 7 Anonym, *Herr Pfarrer Lavater. Und seine Frau Gemahlin [Anna, geb. Schinz, mit der jüngsten Tochter Louise]*, 1799, Radierung.
- 8 Anonym, *Bürgermeister Johann Heinrich Ott und seine Gemahlin Anna Barbara, geborene Landolt, beim Tee*, um 1780, Tusche über Pinselzeichnung in verschiedenen Grautönen.
- 9 Anonym, *Johann Caspar Lavater am Schreibtisch sitzend und schreibend*, um 1785, schwarzes Papier.
- 10 Daniel Chodowiecki (1726–1801), *Verstehst du dich auf Silhouetten?* 1779, Radierung, *Lauenburger genealogischer Kalender auf das Jahr 1780*, Bl. 10.
- 11 Anonym, *David Bürkli, Weißschnitt, auf türkisfarbenes Papier geklebt*, 1780er-Jahre.
- 12 Willson, *Teufel mit Peitsche*, Radierung, koloriert, Ende 18. Jahrhundert.
- 13 David Hess (1770–1843) zugeschrieben, *Schattenriss eines Franzosen in Uniform*, um 1800, Tusche.

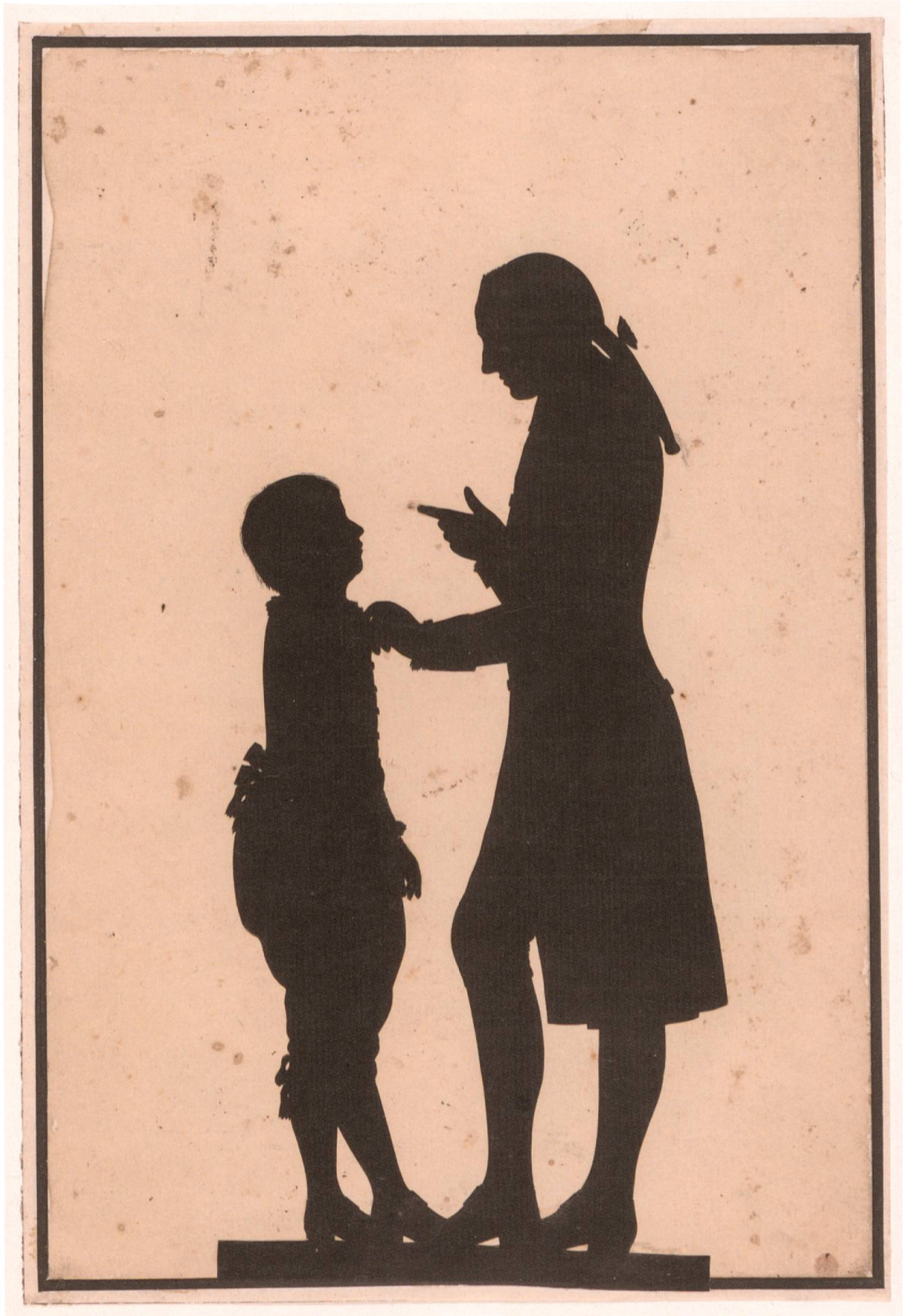
Machine sûre & commode pour tirer des Silhouettes.



A. Schilling del. - B.

Voici le caractère que j'assignerois à la Silhouette de cette jeune personne. Il y trouve de la bonté sans beaucoup de finesse, de la clarté dans les idées & le talent de les concevoir avec facilité, un esprit fort industrieux, mais qui n'est point dominé par une imagination bien vive, & qui ne s'attache guère à une exactitude scrupuleuse. On ne retrouve point dans la copie le caractère de gaieté qu'annonce l'Original, mais le nez a gagné dans la silhouette - il y exprime plus de finesse.





Profil d'un soulier de Paris
Dedi' a toutes les aimables
Dames a Zurich



Par leur tres humble et tres
obeissant serviteur Thun



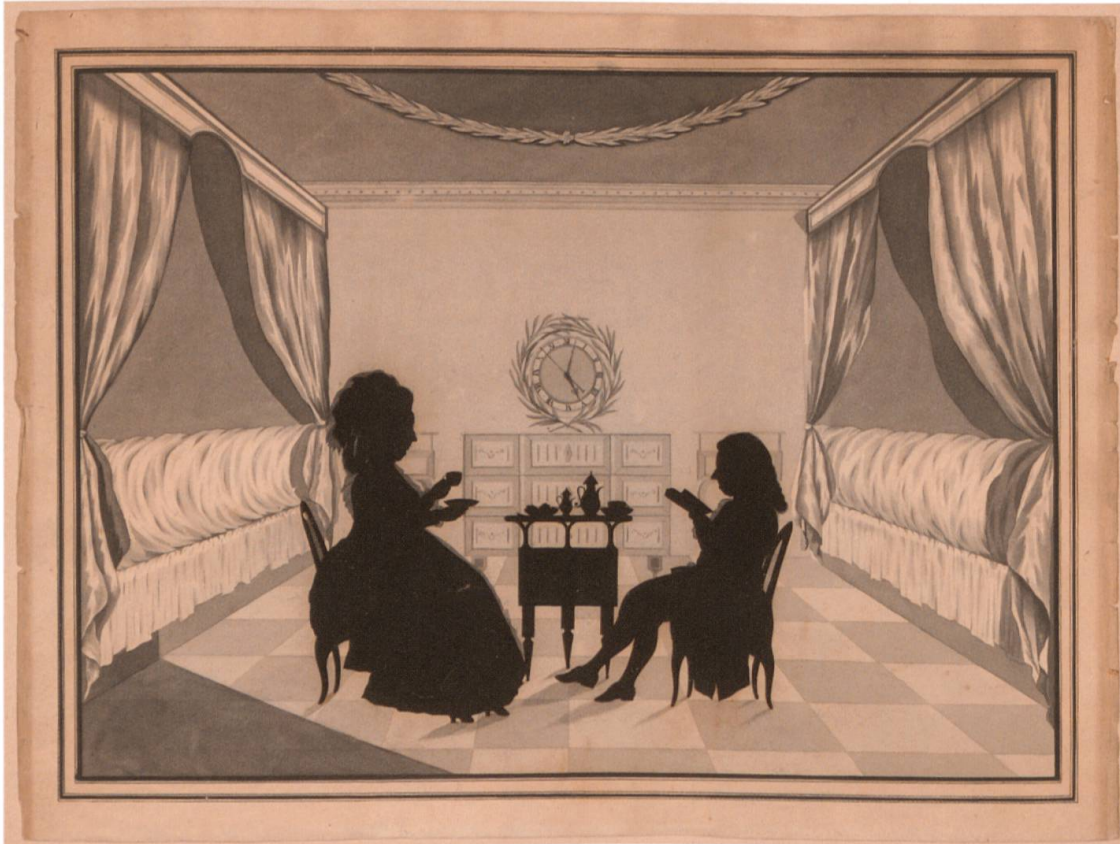


Herr Pfarrer Lavater.



Und seine Frau Gemain.

7

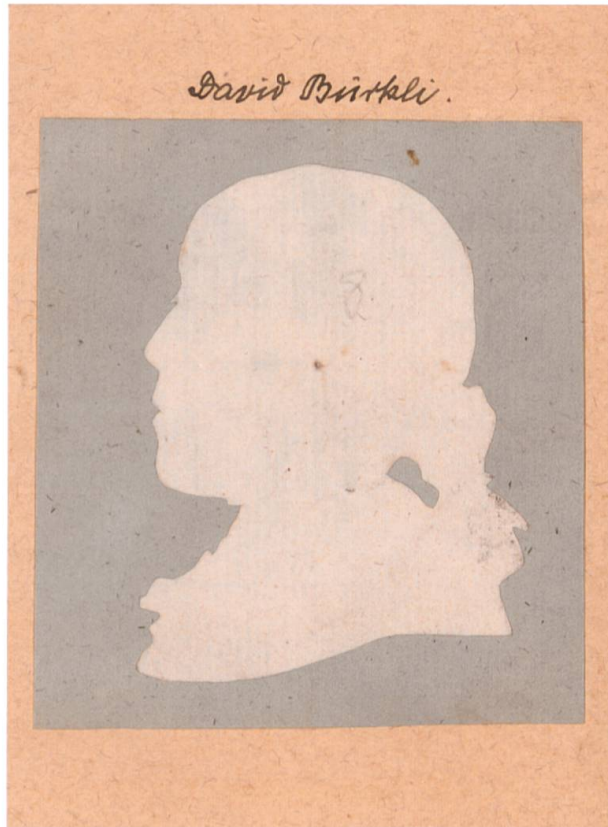


8





10



11



12

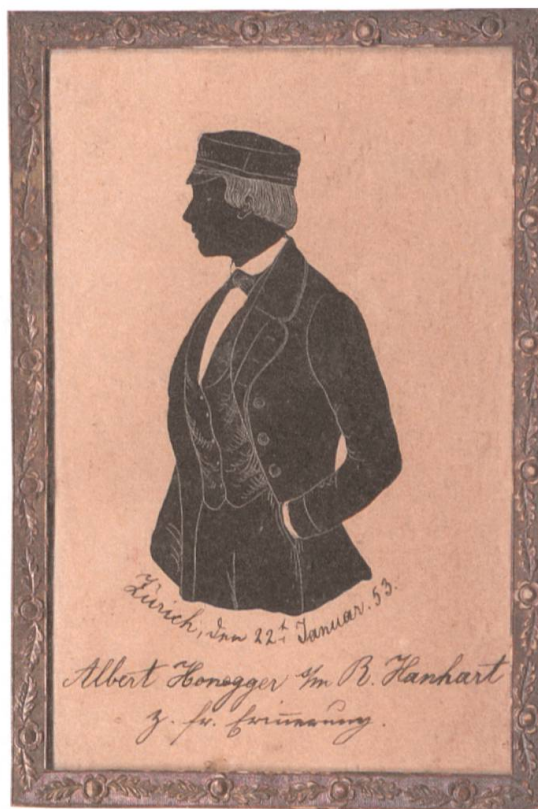


13

Anzahl in der Porträtsammlung unter den Dargestellten abgelegt ist.

Separat aufgestellt sind folgende Bestände: 669 Silhouetten des 18. und 19. Jahrhunderts stammen aus der Donation des Gymnasiallehrers August Gessner (1864–1941), Gymnasialprofessor in Aarau und Urenkel von Barbara Schulthess, von 1899. Der Bestand umfasst großmehrerlich getuschte Silhouetten, die auf weißes Papier aufgezogen wurden, ferner je ein gutes Dutzend Weißschnitte (Abb. 11)¹³ und Dedikationssilhouetten. Dargestellt sind Vertreter alteingesessener Zürcher Familien, darunter Mitglieder der Familien Gessner, Hofmeister, Orelli, Schinz und Schulthess. Ein Rahns Album verwandtes Freundschaftsbuch konnte die Zentralbibliothek Zürich 1977 im Zürcher Antiquariat Hans Rohr erwerben. Es gehörte Carl Eduard Cramer (1831–1901), dem Direktor des botanischen Gartens. Es beginnt ebenfalls mit Dedikationssilhouetten und endet mit frühen Fotografien.¹⁴ Zum Altbestand gehört zudem ein Silhouettenbuch, das der Zürcher Kunsthändler Heinrich Appenzeller bereits 1912 der damaligen Stadtbibliothek vermachte. Historisch gesehen retardiert, enthält es 19 getuschte Schattenbilder aus dem Jahr 1875.¹⁵

Von 184 Dedikationssilhouetten sind die Herkunft und das Eingangsjahr in die Zentralbibliothek nicht überliefert. Sie stammen aus den Jahren 1847–1855 und sind mehrheitlich dem späteren Arzt Ulrich Hilty (1827–1906) (Abb. 15), dem Kantonsrat und Mitglied des Kleinen Stadtrates Johann Heinrich Landolt (1831–1885), dem Theologen und Philanthropen Heinrich Kesselring (1832–1919) und dem Juristen Georg Mousson (1833–1905) gewidmet. Bei einer der Mousson gewidmeten Silhouetten (Abb. 16) handelt es sich um ein Unikat in schwarzer Tusche auf weiß gestrichenem Papier. Die Schleife am Rock ist rot aquarelliert, die Rockfalten, das Mützenschild, Haare und Ohr sind in verdünnter Gummi-arabicum-Lösung lackiert.¹⁶

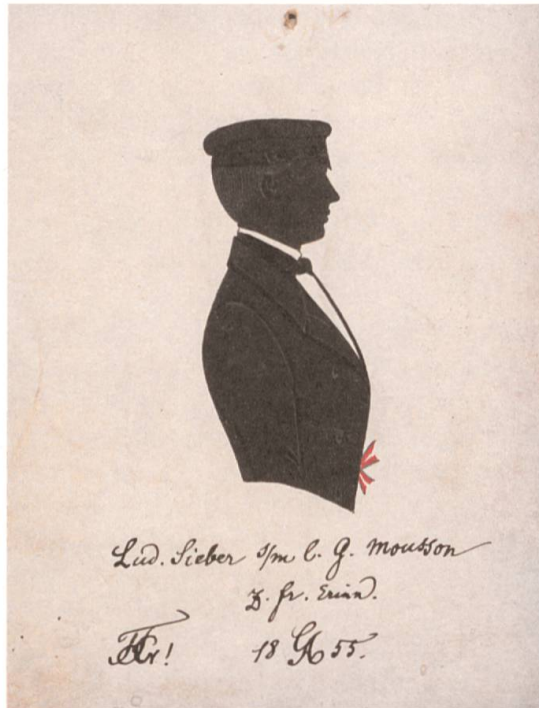


14 Anonym, Dedikationssilhouette von Albert Honegger für Joseph Rudolf Hanhart-Staub, 22. Januar 1853, Lithografie, gerahmt.

Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends erhielt die Graphische Sammlung drei kleinere Silhouettenbestände. 2001 schenkte der Zürcher Pfarrer Karl Stokar der Zentralbibliothek 13 Schattenbilder der Familie Escher im Steinhof aus der Zeit um 1771. 2007 vermachte Ursula von Berlepsch-Hanhart der Bibliothek 24 Schattenbilder aus dem Besitz ihres Urgroßvaters Joseph Rudolf Hanhart-Staub (1836–1920), Chemiker und Verwaltungsratspräsident der Schweizerischen Rückversicherungsgesellschaft. Sie zeigen Porträts von Kameraden aus der Kantonsschule aus der Zeit von 1852 bis 1853. Sie besitzen die originalen goldfarbenen Rahmen, in denen sie in den Studentenlokalen aufgehängt waren (Abb. 14). 2015 schenkte Lisa Bener-Wittwer aus Chur der Bibliothek vier Silhouetten, die dem Apotheker Eduard Hirzel dediziert



15 Anonym, Dedikationssilhouette von Walther Bion für Ulrich Hilty, 6. Juli 1849, Lithografie, partiell rot, goldgelb aquarelliert und Weiß gehöht.



16 Anonym, Dedikationssilhouette von Ludwig Sieber für Georg Mousson, 1855, Tusche auf weiß gestrichenem Papier, partiell rot aquarelliert, Faltenwurf, Mütze und Haar partiell mit verdünnter Gummi-arabicum-Lösung lackiert.

sind, darunter eines der seltenen im Druck (mit «Müller») signierten Exemplare für Thomas Hürlimann (Abb. 17).

Das Freundschaftsbuch

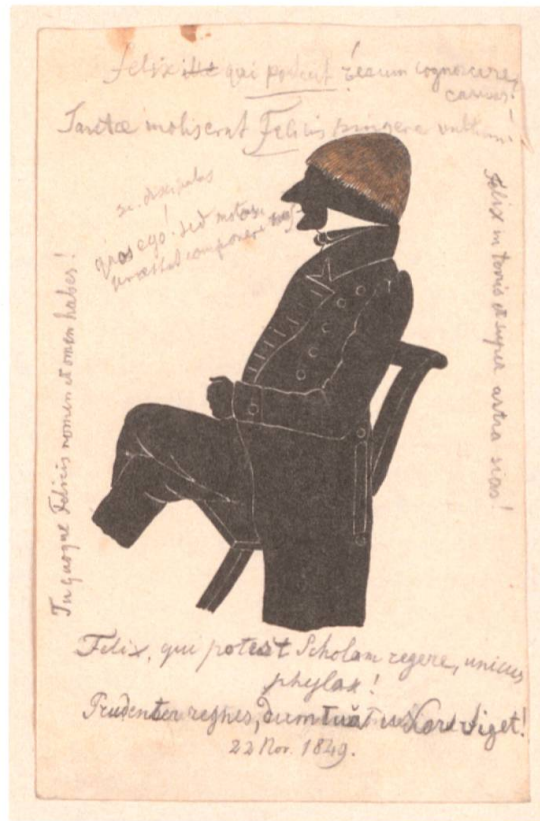
Rahns Freundschaftsbuch enthält 71 lithografierte Silhouetten und ein getuschtes Schattenbild, die auf Papier gedruckt respektive gemalt sind. Diese Papiere mit den Maßen von meist circa 10,5 auf 8 Zentimetern sind ins Album (18 × 11,5 cm) eingeklebt worden.¹⁷ Sie sind in den Jahren 1855–1861 entstanden und chronologisch geordnet. Von keinem der Blätter ist der Künstler bekannt. Deren 52 sind in einem vorangestellten alphabetischen Namensregister aufgeschlüsselt. Die Porträtierten sind stehend oder sitzend mit der einen

Hand in der Hosen- resp. Brusttasche wiedergegeben. Die meisten tragen zivile Kleidung mit weißer Weste. Rahns Herisauer Kameraden sind hingegen in der Mehrzahl in Kadettenuniformen gekleidet, die eine Hand am Degen. Rahn scheint ebenfalls einer uniformierten Jugendorganisation angehört zu haben, ist doch die Silhouette eines gewissen J.J. Nänny (Nr. 13, Abb. 24) dem «Freund & Cadette R. Rahn» gewidmet.

Einige der Porträtierten lassen sich identifizieren. Den Auftakt machen zwei Silhouetten von Felix Baader, dem je nach Quelle 1859 oder 1860 verstorbenen Pedell der Kantonsschule. Das erste Schattenbild zeigt den Abwart als Halbfigur mit Zepter und angedeuteter Laterne (Abb. 21). Das Wort Philax, korrekt Phylax, unterhalb der Darstellung bedeutet «Hüter»



17 Müller, Dedikations-silhouette von Thomas Hürliemann für Eduard Hürzel, 26. Juni 1852, Lithografie, partiell rot aquarelliert.



18 Anonym, Felix Baader sitzend, 22.11.1849, Lithografie.

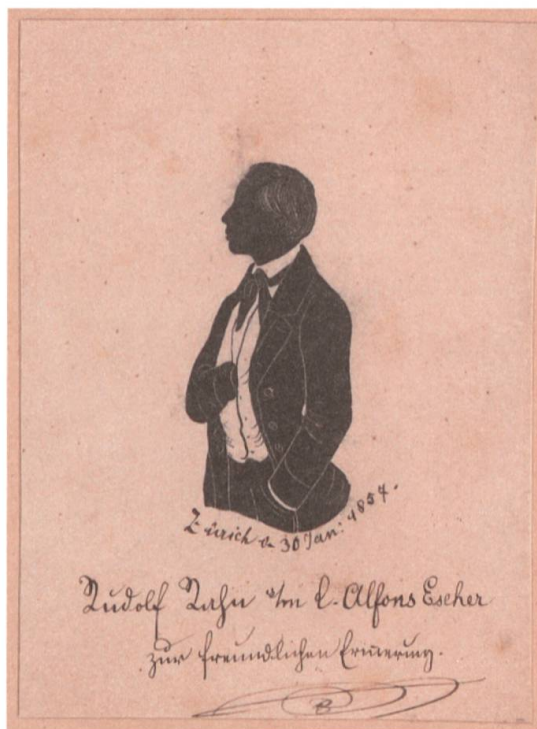
oder «Schützer» und verweist damit auf Baaders Beruf als Hausmeister und damals wohl auch als «Wächter» über das Betragen der Schüler.¹⁸ Im zweiten Dreiviertelporträt sitzt er mit verschränkten Beinen auf einem schief gestellten Stuhl. Eine Dublette dieser Silhouette im Altbestand der Sammlung zeigt Baader mit braun eingefärbter Mütze und zahlreichen Sinnsprüchen in Schülerlatein, darunter «Felix in terris et super astra sias!», «Tu quoque Felicis nomen et omen habes!», «Felix, qui potest Scholam regere, unicus phylax!» und «Felix qui potuit rerum cognoscere causas!» (Abb. 18).¹⁹

In seinen *Erinnerungen aus den ersten 22 Jahren meines Lebens*, die Rahn seiner Frau Caroline zu Weihnachten 1899 widmete, erzählt er, dass ihm seine Kameraden in Herisau, wo er nach dem frühen Tod seiner Mutter

1844–1855 lebte, «so fremd wie ihre Vergnügungen»²⁰ geblieben seien. Im «Verkehr mit dem Einzelnen» habe er jedoch einige Freunde gefunden, darunter Arwed Schiess, der ihm im Februar 1856 eine Silhouette dedizierte (Nr. 7, Abb. 27) und 1899 «noch in St. Gallen lebt».²¹ Mit Johann Jacob Nef, dem Sohn des Landesstatthalters Johann Georg Nef (1809–1887), verband ihn das Interesse an der Mineralogie.²² Da dieser die Kantonsschule in St. Gallen besuchte, ist die Silhouette in St. Gallen dediziert worden (Nr. 9, Abb. 25). Während Arwed Schiess nicht näher identifiziert werden kann, handelt es sich bei Nef wahrscheinlich um den bekannten Textilhändler und langjährigen Präsidenten des Industrievereins St. Gallen (1839–1906).²³

1855 kehrte Rahn nach Zürich zurück, wo er im Haus von Pfarrer Heinrich Cramer

und seiner Gattin Maria Magdalena, geb. Hotz, wohnte, die beide bis kurz vor Rahns Ankunft dem Waisenhaus vorgestanden waren. Hier lernte er Hans Wunderly kennen (Nr. 66, Abb. 22). Dieser leitete später mit der Firma Wunderly, Zollinger & Co. den damals größten Schweizer Spinnereikoncern. Als Mitglied der liberalen Partei gehörte er zuerst dem Kantons- und später als einflussreicher Wirtschaftspolitiker dem Nationalrat an. 1900–1917 war er Präsident der Schweizerischen Handelskammer.²⁴ In seinen Erinnerungen schreibt Rahn, dass er und sein Zimmernachbar «manchen Streich zusammen ausgeheckt»²⁵ hätten. 1856 haben sie zusammen mit Rahns Cousin Fritz Ulrich eine erste Schweizer Reise unternommen, der 1857 eine zweite folgte. Rahn erzählt, wie Wunderly mit seinem «linkischen Wesen, in dem neben bodenechter Derbheit schon etwas von haute-finance dämmerte, [...] seinen Gefährten manchen Spaß gemacht» habe. «Händel gab es nur beim Essen, weil er jeweilig so ungebührlich in seine Lieblingsplatte mit gerösteten Kartoffeln hieb, dass nach dem ersten Zugreifen wenig oder nichts mehr für die anderen übrig blieb.»²⁶ Seinem Freund Wunderly widmet Rahn seine eigene Silhouette (Nr. 52, Abb. 20), die im Übrigen chronologisch falsch eingeordnet ist. Sie ist auf den 20. Januar 1856 datiert und zeigt Rahn mit der linken Hand in der Hosentasche. Eine spätere, auf den 30. Januar 1857 datierte Silhouette im Altbestand zeigt Rahn mit der rechten Hand in der Brusttasche (Abb. 19). Das Bild ist Alfons Escher-Züblin (1845–1924) gewidmet, dem nachmaligen Textilindustriellen, mit dem Rahn später die Industrieschule besuchen sollte. Zur Vorbereitung auf diese Schule musste Rahn am Waisenhaus bei zwei Lehrern Privatunterricht nehmen. Dort lernte er einen weiteren Freund kennen, Georg Reishauer (Nr. 18, Abb. 30) – «ebenso flatterhaft wie ich war auch dieser Freund».²⁷ In dessen Haus im Niederdorf seien sie sich selbst überlassen gewesen und hätten,



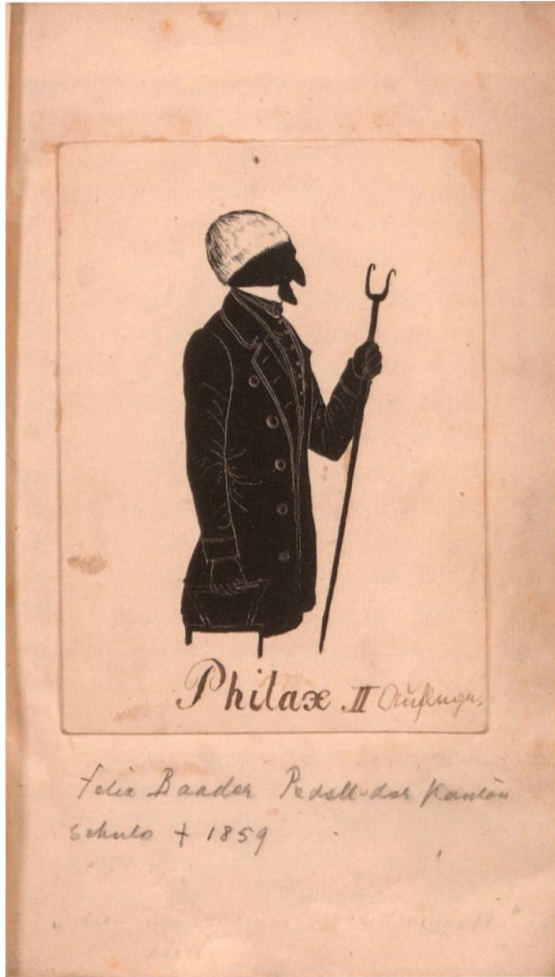
19 Anonym, Dedikationssilhouette von Johann Rudolf Rahn für Alfons Escher, 30.1.1857, Lithografie.

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

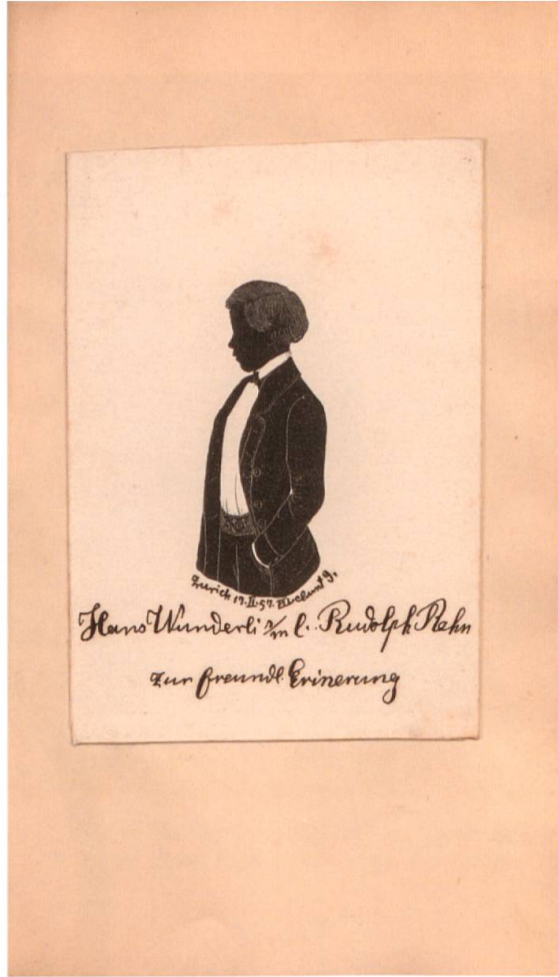
- 20 Anonym, Dedikationssilhouette von Johann Rudolf Rahn für Hans Wunderly, 20. Januar 1856, Lithografie.
 21 Anonym, Felix Baader mit Zepter, um 1855, Lithografie.
 22 Anonym, Dedikationssilhouette von Hans Wunderly für Johann Rudolf Rahn, 17.2.1857, Lithografie.
 23 Anonym, Dedikationssilhouette von Luigi Chialiva für Johann Rudolf Rahn, wohl 1856, Lithografie.
 24 Anonym, Dedikationssilhouette von J. J. Nännj für Johann Rudolf Rahn, 4. September 1856, Lithografie.
 25 Anonym, Dedikationssilhouette von Johann Jacob Nef für Johann Rudolf Rahn, 17.1.1856, Lithografie.
 26 Anonym, Dedikationssilhouette von Georg Horace Herwegh für Johann Rudolf Rahn, 20.12.1856, Lithografie.
 27 Anonym, Dedikationssilhouette von Arwed Schiess für Johann Rudolf Rahn, Februar 1856, Lithografie.
 28 Anonym, Dedikationssilhouette von Conrad Semper für Johann Rudolf Rahn, 19.12.1856, Lithografie.
 29 Johann Jakob Keller (um 1855 – um 1880), Johann Rudolf Rahn, 1861, Albumin, Privatbesitz.



Zürich d. 20 Jan. 1856.
J. R. Rahn s/m L. J. Mündlerly
zur frödl. Erinnerung



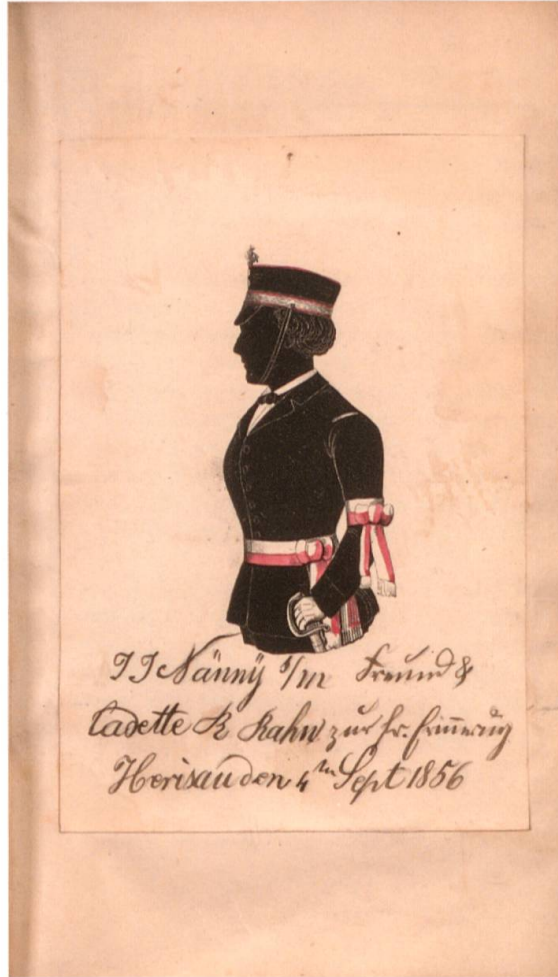
21



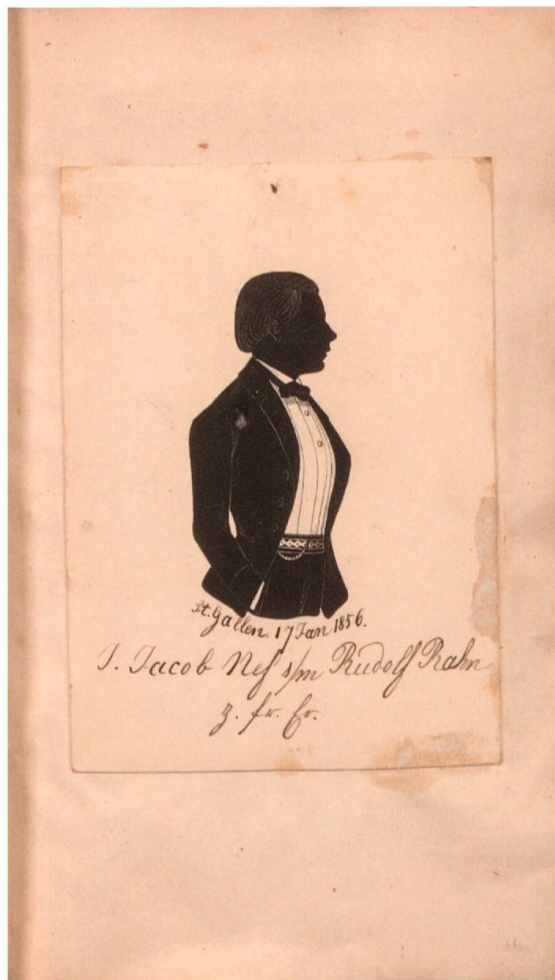
22



23

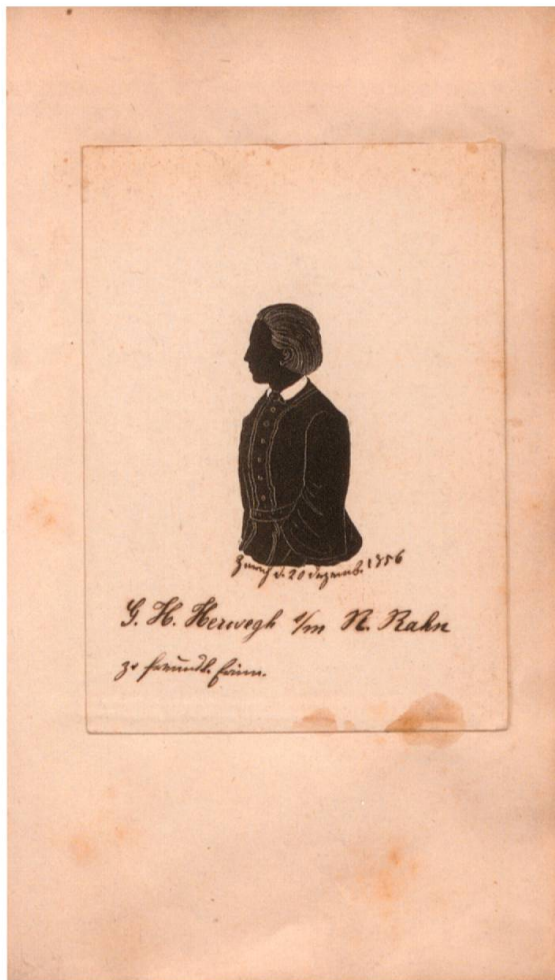


24



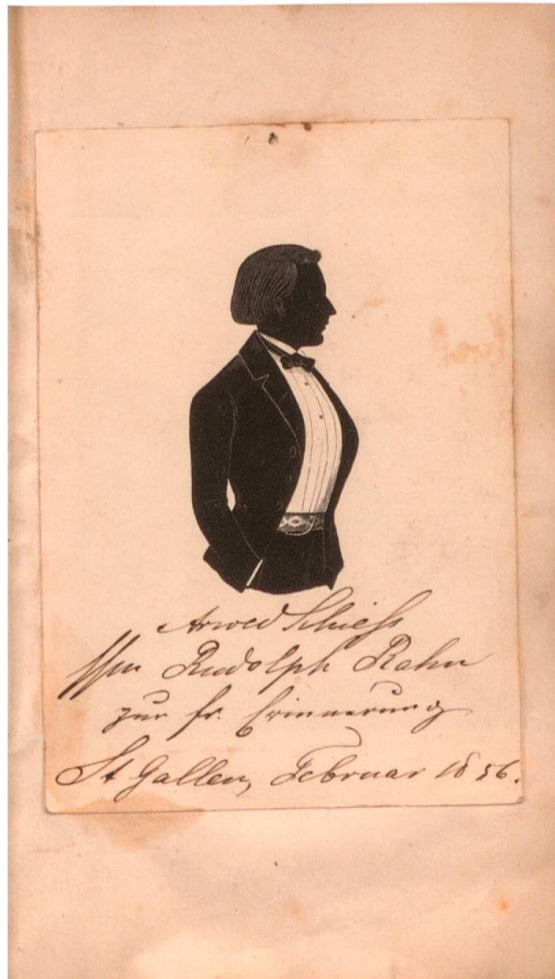
St. Gallen, 17. Jan. 1856.
 J. Jacob Neff's Sohn Rudolf Rahn
 z. f. f.

25



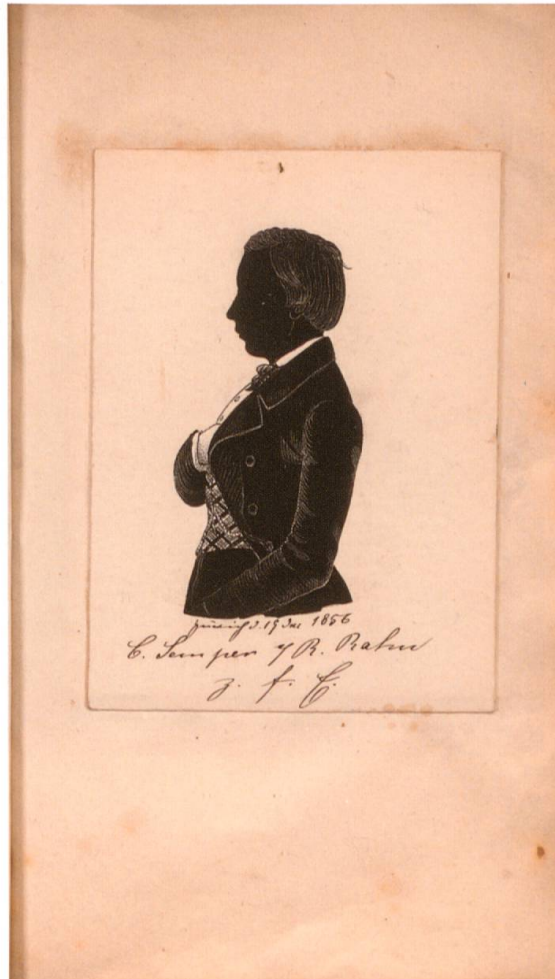
St. Gallen, 20. August 1856
 G. H. Herwegh von H. Rahn
 z. f. f.

26



St. Gallen, 17. Jan. 1856
 Herr Rudolf Rahn
 zur f. f. Einweisung
 St. Gallen, Februar 1856.

27



St. Gallen, 17. Jan. 1856
 C. Lenz per H. Rahn
 z. f. f.

28



Rahn besuchte. Sempers drittes Kind, Conrad Semper (1841–1893), ist wohl der Dedikator einer weiteren Silhouette (Nr. 31, Abb. 28), die mit dem 19. Dezember 1856 auf seinen Geburtstag datiert ist. Er besuchte gleichzeitig wie Rahn die Industrieschule und studierte später in Zürich und Tübingen Chemie sowie an der Bergakademie in Freiberg Metallurgie. 1866 wanderte er nach Philadelphia aus, wo er in einer Chemiefabrik als Manager arbeitete.³⁵ Die vorliegende Silhouette ist das bislang einzige bekannte Bildnis Conrad Sempers. Dessen Vater Gottfried war ein häufiger Gast bei den geselligen Anlässen im Hause von Emma Herwegh, die mit ihrem Gatten, dem bekannten deutschen Dichter des Vormärz Georg Herwegh, 1851–1866 in Zürich wohnte. Deren ältester Sohn Horace (1843–1901) ist wahrscheinlich identisch mit der auf der Silhouette Nr. 33 dargestellten Person (Abb. 26). Er war am Polytechnikum in ein Duell verwickelt und wurde deswegen 1863 von der Hochschule verwiesen. Horace ließ sich zum Ingenieur ausbilden und lebte hauptsächlich in Paris.³⁶

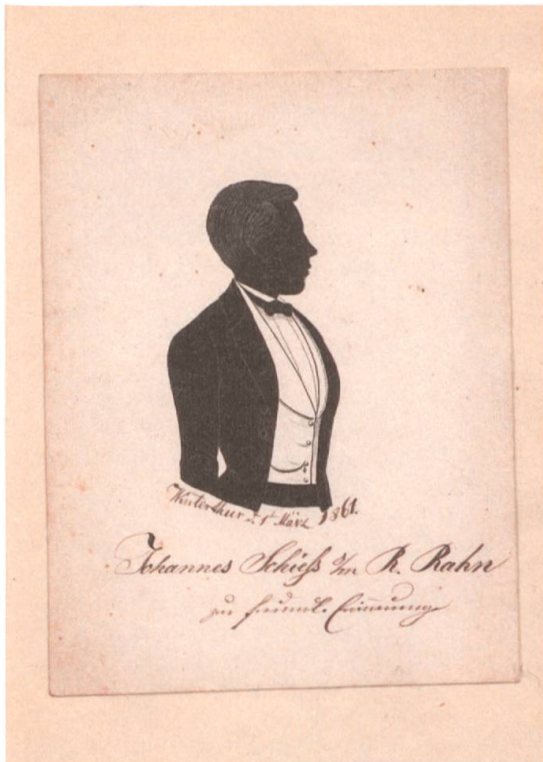
Die Dedikationssilhouetten geben einen aufschlussreichen Einblick in die Freundschaften, die der junge Johann Rudolf Rahn pflegte. Ein Vergleich der Daten lässt erkennen, dass manche Silhouetten auf den gleichen Tag datiert sind und somit wohl anlässlich von geselligen Zusammenkünften in Herisau oder Zürich ausgetauscht wurden. Die meisten Schattenbilder tragen den Widmungsort Zürich. Hier sind es sowohl alteingesessene Familien als auch kosmopolitische Kreise, in denen Rahn, vor allem im Umfeld des Polytechnikums, verkehrte. Einige der Silhouetten von Herisauer Kameraden tragen ein Datum Anfang Januar, was aufzeigt, dass Rahn die Feiertage um die Jahreswende oft in seiner alten Heimat Herisau verbrachte, auch als er bereits in Zürich wohnte.³⁷ Zwei Silhouetten haben einen Bezug zu Winterthur, wo Rahn 1844 ein Vierteljahr bei seiner Grossmutter



³² Anonym, Dedikationssilhouette von Emil Näf für Johann Rudolf Rahn, 31. I. 1857, Lithografie.

mütterlicherseits, Dorothea Ziegler-Rahn, wohnte. Die eine Silhouette – mit der Datierung vom 1. März 1861 das am spätesten datierte Bildnis – zeigt einen nicht näher identifizierbaren Johannes Schiess (Nr. 6, Abb. 33). Im anderen Schattenriss ist mit Heinrich Sulzer (1837–1906, Nr. 70, Abb. 34) vermutlich der Winterthurer Maschineningenieur porträtiert, der 1872–1906 den gleichnamigen Industriekonzern leitete. Auch später, als Rahn in Herisau wohnte, besuchte er oft seine Grossmutter, die ihrerseits einmal im Jahr zu ihrem Enkel nach Herisau reiste.³⁸

Rahns Silhouettenalbum lässt eine unbeschwertere Jugendzeit aufleben, die einem sympathischen, aber etwas orientierungslosen jungen Mann näherbringt – einen Spätzünder, der wenige Jahre danach eine fulminante Karriere als Begründer der Schweizer Kunstgeschichte und Denkmalpflege starten sollte.



33 Anonym, Dedikationssilhouette von Johannes Schiess für Johann Rudolf Rahn, 1.3.1861, Lithografie.



34 Anonym, Dedikationssilhouette von Heinrich Sulzer für Johann Rudolf Rahn, 26.12.1855, Lithografie.

ANMERKUNGEN

¹ Zentralbibliothek Zürich (ZBZ), Graphische Sammlung und Fotoarchiv (GSF), Samml. Rahn 175.

² Zu Rahn siehe Ursula Isler-Hungerbühler, Johann Rudolf Rahn. Begründer der schweizerischen Kunstgeschichte, Zürich 1956 (Mitteilung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 39, 121. Neujahrsblatt 1957), S. 10, und Johann Rudolf Rahn (1814–1912) zum hundertsten Geburtstag, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 69 (2012) 3/4, S. 235–402; sodann Johann Rudolf Rahn. Geografia e monumenti. [Ausstellungskatalog] Museo d'arte di Mendrisio 11 settembre – 31 ottobre 2004, a cura di Jacques Gubler, Mendrisio 2004, und Gerold Meyer von Knonau, Johann Rudolf Rahn, Zürich 1914 (Neujahrsblatt des Waisenhauses in Zürich 77, 1914).

³ An weiterführender Literatur zur Silhouettenkunst sind aus jüngerer Zeit zu nennen: Ernst Biesalski, Scherenschnitt und Schattenrisse. Kleine Geschichte der Silhouettenkunst, München 1964; Sigrid Metken, Geschnittenes Papier. Eine Geschichte des Ausschneidens in Europa von 1500 bis heute, München 1978; Felicitas

Oehler, Querschnitt. Schweizer Scherenschnitte aus fünf Jahrhunderten, Bern 2013; sodann: Schattenrisse. Silhouetten und Scherenschnitte in Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert, hrsg. von Marianne Bernhard, München 1978; Angela und Andreas Hopf, Scherenschnitte. Schattenbilder, Silhouetten, Weißschnitte, Schattenrisse, München 1989; Silhouette, in: Lexikon der Kunst, Bd. 6, Leipzig 2004, S. 669–670; Das Silhouetten-Cabinet. Deutsche Silhouetten aus zwei Jahrhunderten, hrsg. von Wilfried F. Schoeller, Zürich 1973.

⁴ Bei der Silhouette handelt es sich um eine verkleinerte Abbildung der Tafel XXII zu S. 113 in Bd. IV von Johann Caspar Lavaters Essai sur la physiognomie ..., La Haye 1803. Siehe auch Das Porträt auf Papier. Ausstellungskatalog Zentralbibliothek Zürich, Ausstellungsraum Predigerchor, 15.5.–14.7.1984, Katalog und Ausstellung: Bruno Weber, Zürich 1984, Nr. 64.

⁵ Vgl. hierzu Das Porträt auf Papier (wie Anm. 4), Nr. 130.

⁶ Biesalski 1964 (wie Anm. 3), S. 11.

⁷ Vgl. hierzu Das Porträt auf Papier (wie Anm. 4), Nr. 66.

⁸ Vgl. hierzu Das Porträt auf Papier (wie Anm. 4), Nr. 64.

⁹ Zum Studentenbild allgemein siehe Karl Konrad, *Bilderkunde des deutschen Studentenwesens. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Studententums*. Mit einer Darstellung der Bonner Korporationsbilder von Dr. Hans Gerhardt, zweite vollständig umgearbeitete Auflage, Breslau 1931.

¹⁰ Zur Studentensilhouette der Mitte des 19. Jahrhunderts siehe Ernst Biesalski, *Beitrag zur Kenntnis studentischer Silhouetten des KSCV und seiner Vorzeit*, in: *Einst und Jetzt. Jahrbuch 1956 des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung*, S. 77–84; Ernst Biesalski, *Technik und Typ der studentischen Silhouette*, in: *Einst und Jetzt. Jahrbuch 1960 des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung*, S. 94–101, und Johannes Höffner, *Schattenrisskunst*, in: *Aura Academica. Ein Jahrbuch für junge und alte Burschen 1914*, S. 287–301; sodann Erich Bauer, *Die Tübinger Uniformsilhouetten der Jahre 1796–1798*, in: *Einst und Jetzt. Jahrbuch 1964 des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung*, S. 30–34; Walther Haas, *Die studentische Porträt-Lithographie*, in: *Einst und Jetzt. Jahrbuch 1959 des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung*, S. 146–150; Georg Heer, *Studenten-Silhouetten*, in: *Archiv für Studenten- und Hochschul-Geschichte (1935)* 10, S. 303–306; Georg Meyer-Erlach, *Silhouetten*, in: *Archiv für Studenten- und Hochschul-Geschichte (1933)* 4, S. 125–126.

¹¹ Auf Französisch lautet die Dedikation «pour souvenir d'amitié» (Silhouette Nr. 22 von E. Righi in *Rahns Silhouettenbuch*) oder «à son ami ... Souvenir d'amitié» (ZBZ, GSF, Marti, Adolf I, 1), auf Italienisch «... al suo amico ... in pegno d'amicizia» (ZBZ, GSF, Bacilieri, Giovanni I, 1).

¹² Bauer (wie Anm. 10), S. 33.

¹³ Bei David Bürkli handelt es sich wohl um den Lieutenant in holländischen Diensten (1764–1812): Carl Keller-Escher, *Promptuarium Genealogicum*, Bd. 1., S. 667, Nr. 69 (ZBZ, HSS, Ms Z II 1).

¹⁴ Signatur AWQ 683.

¹⁵ Signatur AWQ 682.

¹⁶ Biesalski 1960 (wie Anm. 10), S. 98; Biesalski 1964 (wie Anm. 3), S. 20.

¹⁷ Vor der Nr. 45 (Oschwald) und der Nr. 51 (Nüscheler) scheinen eine resp. zwei Silhouetten herausgerissen zu sein.

¹⁸ Freundliche Mitteilung von Herrn Silvan Mani, Zürich, 16.6.2016.

¹⁹ «Glücklich seist du auf Erden und über den Sternen!», «Du hast im Namen <des Glücklichen> auch das Wahrzeichen!», «Felix, der die Schule regieren kann, einziger Beschützer!», «Glücklich, wer den Dingen auf den Grund sehen konnte!»

²⁰ Johann Rudolf Rahn, *Erinnerungen aus den ersten 22 Jahren meines Lebens*, in: *Zürcher*

Taschenbuch auf das Jahr 1919, S. 3–98, hier S. 48. Isler-Hungerbühler erwähnt in ihrer Monografie «unter Rahns nachgelassenen Schriften» eine «Liste von <Freunden> und <Kameraden>» sowie ein Album mit dem Titel «Amicis meis apertum». Die Liste und das Album ließen sich im Nachlass Rahn in der ZBZ nicht nachweisen: Isler-Hungerbühler (wie Anm. 2), S. 131, Anm. 16. Das Silhouettenbuch erwähnt Isler-Hungerbühler S. 18.

²¹ Rahn, *Erinnerungen* (wie Anm. 20), S. 48.

²² Rahn, *Erinnerungen* (wie Anm. 20), S. 48. Rahn nennt ihn «<Han Jokeb> Nef».

²³ Peter Müller, Nef, Johann Jakob, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 9, Basel 2010, S. 116–117.

²⁴ Susanne Peter-Kubli, Wunderli [Wunderly], Hans, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 13, Basel 2014, S. 595.

²⁵ Rahn, *Erinnerungen* (wie Anm. 20), S. 55.

²⁶ Rahn, *Erinnerungen* (wie Anm. 20), S. 60.

Zu Wunderly siehe auch Johann Rudolf Rahn, *Erinnerungen aus den ersten 22 Jahren meines Lebens (Schluss)*, in: *Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1920*, S. 1–90, hier S. 51–52.

²⁷ Rahn, *Erinnerungen* (wie Anm. 20), S. 57.

²⁸ Rahn, *Erinnerungen* (wie Anm. 20), S. 57.

²⁹ Rahn, *Erinnerungen* (wie Anm. 20), S. 57–58.

³⁰ Rahn, *Erinnerungen* (wie Anm. 20), S. 64–65.

³¹ Salomon Pestalozzi, 1841–1905, in: *Schweizerische Bauzeitung* 89 (1906), S. LXXXIV–LXXXVI; *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 7, Neuenburg 1934, S. 655, Nr. 31; *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 4, Neuenburg 1917, S. 636, Nr. 41. Die Silhouette mit der Dedikation R. Alder lässt sich Robert Alder (1840–1879) zuweisen, einem Mitschüler Rahns an der Industrieschule in Zürich: Rahn, *Erinnerungen* (wie Anm. 26), S. 90.

³² Zu Emil-Näf-Hatt siehe: † E. Näf-Hatt, in: *Schweizerische Bauzeitung* 51/52, 1908, 6, S. 75–76.

³³ Dankmar Trier, Chialiva, Luigi, in: *Allgemeines Künstlerlexikon*, Bd. 18, München/Leipzig 1998, S. 490. Rahn erwähnt Chialiva kurz in seinen *Erinnerungen*: Rahn, *Erinnerungen* (wie Anm. 26), S. 25.

³⁴ Rahn, *Erinnerungen* (wie Anm. 26), S. 24–25.

³⁵ Die biografischen Daten verdanke ich Herrn Dr. Dieter Weidmann, Zürich.

³⁶ Zu Emma, Georg und Horace Herwegh siehe Ulrich Enzensberger, *Herwegh. Ein Heldenleben*, Frankfurt a. M. 1999, passim, und Barbara Rettenmund / Jeannette Voirol, *Emma Herwegh. Die grösste und beste Heldin der Liebe*, Zürich 2000, passim.

³⁷ Rahn, *Erinnerungen* (wie Anm. 26), S. 41.

³⁸ Isler-Hungerbühler (wie Anm. 2), S. 10.